

Eugen Drewermann

*Wozu Religion?
Antworten auf
Grundfragen des Lebens*

Wiener Vorlesungen · Picus

nicht zwischen Christentum und Islam geführt werde, sondern um das, worum jeder Krieg geführt wird, um den Sieg des Guten. »Und ich sage, der Sieg des Guten wird am Ende stehen.«

Religion sollte ein anderes tun, als Gott immer wieder zu erniedrigen, der Fabrikant von Stacheldraht zu sein oder zur Aufmunitionierung der stärkeren Bataillone auf den Schlachtfeldern. Was aber ist dann mit der Religion, wenn sie in keinem Betracht für das Handgreifliche, weder im Raum der Weltwirklichkeit noch der geschichtlichen Politik, Nutzen bringt? Wenn sie in diesem Sinne überflüssig ist? – Erstaunlicherweise lässt sich der Sinn, ja die Notwendigkeit des Religiösen darin entdecken, dass sie sich freisetzen muss,

endlich und endgültig, von allem Verzweckten. Wenn Religion ihrer Aufgabe nachkäme, müsste sie eine Asylstätte bilden für jeden Menschen, indem ein Ort errichtet wird, da man nicht länger mehr fragt, wozu bist du mir nutze, was kann ich mit dir machen, wie dienst du meinen Firmeninteressen, meinen Parteiinteressen, meinen Machtinteressen, sondern: Was bist du für ein Mensch? Wie wurdest du, wie du dich jetzt findest? Was geht in dir selber vor sich? Welch einen Entwurf von deinem Leben hast du?

Denn was die ganze Natur, das ganze Universum keinem einzelnen Menschen zu sagen vermag, ist Inhalt alles Religiösen: Im Raume der Natur ist der Einzelne zwar ermöglicht, aber nie gemeint. Nur die Religion sucht jene Überzeugung zu

vermitteln, in seinem Herzen trage jeder Einzelne ein Wort, eine Melodie, die nur er zum Gedicht und zur Symphonie, zum Epos, zum Beitrag der Harmonie des Ganzen einfügen könne. Und verpasste er diese seine Aufgabe, die mit ihm und keinem anderen gemeint ist, hätte er umsonst gelebt, gleich bis zu welcher Sprossenleiter der Karriere er aufgestiegen sei. Nur die Religion kann ihre Hände schützend über das Haupt jedes Einzelnen legen und ihn dessen versichern, was die Natur nicht zu sagen vermag: Er sei nicht aus den Prozessen beliebiger Zufälle hervorgegangen. Hinter seiner Existenz stehe ein Wille, der gewollt habe, dass es ihn gibt. Und diese unausdenkliche Liebe sei der Grund dafür, dass es ihn geben solle. Er werde gebraucht und vermisst, nicht für

irgendeinen Zweck, sondern dafür, er selber zu werden.

In diesen Worten ist man unmittelbar bei dem, was vor zweihundertdreißig Jahren Immanuel Kant, gefragt, was Ethik sei, dahingehend beantwortete: Inhalt aller Moral bestehe darin, dass ein Mensch niemals zu betrachten sei als ein Mittel zum Zweck, sondern stets gesehen werden müsse als ein Zweck an sich selbst. Ist dies Inhalt des Ethischen, müssen wir uns nur umschauen und betrachten, wie man mit Menschen umgeht. Genau umgekehrt! Auf den Kasernenhöfen der Welt: die Augen links, im Gleichschritt, Marsch! Wie verzweckt man Menschen in der Industrie des Todes!

Unseren Kindern bringen wir bei, wie man Chipkarten-gemäß bereits ihre Entwicklungs- und Bildungschancen optimieren kann – zur

Sicherung des Industriestandorts Österreich oder Deutschland im globalen Konkurrenzvergleich auf dem Markt. Braucht man da Menschen? Im Wettlauf mit den Nanosekunden der Computer? Leistung will man, Tüchtigkeit braucht man. Wir wagen es sogar, im deutschen Bundestag, im österreichischen Parlament vermutlich ähnlich, als Bildungsziel zu erläutern, dass wir die Bildung unserer Kinder an die Bedürfnisse der Wirtschaft anpassen sollten.

Zweihundert Jahre nach Wilhelm von Humboldt ist das die Preisgabe der gesamten Pädagogik zum Zwecke der Verzweckung von Menschen. Zum Unethischsten, das zum Selbstverständlichen geworden ist.

Dagegen müsste die Religion stehen. Sie kann es nur sehr schwer, weil sie sich in